

*Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache*, hrsg. von GABRIELE SCHIEB, WOLFGANG FLEISCHER, RUDOLF GROSSE, GOTTHARD LERCHNER, 3. Bd., VEB Bibliographisches Institut, Leipzig 1983, 298 S.

Es gilt, den 3. Band dieses germanistischen Periodikums anzuzeigen, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, in Form von Jahressbänden die jeweils neuesten Forschungsergebnisse zur deutschen Gegenwartssprache und zur Geschichte der deutschen Sprache vorzustellen. Außer wissenschaftlichen Abhandlungen, die den Hauptteil ausmachen, enthalten die Bände auch Kurzbesprechungen und Annotationen neuer sprachwissenschaftlicher Literatur.

Der vorliegende Band umfaßt in seinem Abhandlungsteil 15 Beiträge unterschiedlichen Umfangs, von denen zwei Drittel gegenwartssprachlichen und ein Drittel sprachgeschichtlichen Untersuchungen gewidmet sind. Den Schwerpunkt des Bandes bilden Aufsätze zu lexikologischen Problemen in einem weiten Sinne (einschließlich Wortbildung und Phraseologie), die zwei Drittel ausmachen; als bevorzugte Untersuchungsmethode in bezug auf die lexikalische Semantik wird die Sem-Analyse angewandt. Dazu treten drei Arbeiten zu syntaktischen und je eine zu methodologischen und zu allgemeinlinguistischen Fragestellungen. Alle Beiträger gehören – wie das Autorenverzeichnis (S. 279) ausweist – Universitäten oder Hochschulen des In- und Auslandes an, und mehr als die Hälfte der Aufsätze geht auf Ergebnisse von Dissertationen (A und B) zurück.

Im einzelnen: Die lexikologischen Untersuchungen, mit denen wir diesen Überblick beginnen, haben ihrerseits ein deutlich erkennbares Schwerpunktthema – die Präpositionen. Drei Autoren gehen grundsätzlichen und spezielleren Aspekten dieser Wortklasse nach. J. SCHRÖDER stellt *Überlegungen zum Status der Präpositionen* (S. 22–47) an mit dem Ziel, eine trotz gewachsenen Interesses für diese Klasse von Wörtern noch ausstehende Vorleistung für konfrontative Untersuchungen zu erbringen. Er unternimmt den Versuch einer operationalen Ausgliederung der Präpositionen auf der syntaktischen Ebene und konzentriert sich auf ihre Ermittlung und Abgrenzung in präpositionalen Objekten und in präpositionalen Adverbialien. In beiden Funktionen haben die Präpositionen den generellen Status von Relatoren, aber nur in den Adverbialien kommt ihnen darüber hinaus eine weiter analysierbare Semantik zu. I. KÜHN führt *Zur Ermittlung semantischer Merkmale bei Präpositionen in nominalen Wortgruppen* (S. 48–57) eine Untersuchungsmethode vor, mit der bestimmte durch Korrelation von Autosemantika mit Synsemantika hervorgerufene inhaltliche Beziehungen unter dem Aspekt der Bedeutungsrelevanz der Präpositionen herausgearbeitet werden, die bei entsprechender Umsetzung zur Vermittlung lexikalisch-semantischer Gesetzmäßigkeiten beim Gebrauch der Präpositionen für den Fremdsprachenunterricht nutzbar gemacht werden könnten. Während KÜHN mit den Wortgruppen aus Substantiv und präpositionalem Attribut einen Typ von unfixierten Fügungen untersucht, analysiert V. HERTEL *Präpositionen in fixierten Fügungen* (S. 58–76), wozu er sowohl grammatisch fixierte Fügungen (Verb, Substantiv oder Adjektiv + Präposition) als auch lexikalisch fixierte Fügungen oder Paralexeme (Funktionsverbgefüge, phraseologische

Ganzheiten, komplexe Präpositionen) rechnet. Anhand der Entwicklung der Gebrauchsweisen von Präpositionen in fixierten Fügungen seit dem 18. Jh. gewinnt H. differenzierte Erkenntnisse über ihren Status in solchen Fügungen.

Zwei Autoren befassen sich mit bestimmten Gruppen von Verben: K.-E. SOMMERFELDT äußert sich *Zu Semantik und Valenz deutscher deadjektivischer Verben, unter besonderer Berücksichtigung der Faktitiva* (S. 5–21). Im Anschluß an eigene frühere Untersuchungen verfolgt der Verfasser den Zusammenhang zwischen der Semantik der Wortbildungsmittel bei von Adjektiven abgeleiteten Verben und deren Valenz und Aktionsart. Er kommt zu dem Ergebnis, daß zwar in bestimmten Fällen durch die Semantik der Wortbildungsmittel, vor allem der Präfixe, die Leerstellen der Verben im Vergleich mit denen der zugrunde liegenden Adjektive umstrukturiert werden, daß aber für ihre Valenz und damit auch für den semantischen Satztyp letztlich die Kernsemantik des Adjektivs entscheidend ist.

An 5 Handschriften (4 deutschen und einer lateinischen) des Schwabenspiegels untersucht B. UHLIG *Die Verba dicendi im Rechtswortschatz des späten Mittelalters* (S. 243–268). Die 125 ausgewählten Redebezeichnungen werden mit unterschiedlichen linguistischen Methoden (Semanalyse, Valenz- und Distributionsanalyse, Sprechakttheorie) und unter Berücksichtigung des gesellschaftlichen und kulturellen Hintergrunds nach ihren Bedeutungen und Gebrauchsbedingungen analysiert. Dabei kann die im 14./15. Jh. noch enge Verbindung von in Rechtstexten verwendeter Sprache und Gemeinsprache nachgewiesen werden.

A. MÖLLER widmet sich in ihrem Beitrag *Zur Bedeutungsentwicklung von Personal-kollektiva im Deutschen* (S. 189–205) der Ermittlung und Beschreibung der Bedeutungsstruktur und -entwicklung von 167 Bezeichnungen für Personengruppen seit Anfang des 18. Jh. Die durch Vergleich der Semanalysen auf vier Zeitstufen (1800, 1900, Gegenwartssprache in der BRD und in der DDR) gewonnenen Erkenntnisse zu Entwicklungstendenzen im Wortschatz belegen u. a. die gesellschaftspolitisch bedingte Sonderstellung der Gegenwartssprache in der DDR im Bereich ideologierelevanter Lexik gegenüber den Vergleichsstufen.

M. SCHRÖDER macht Wortbildungskonstruktionen, die ein Grundmorphem mit gleichem Formativ aufweisen, zum Ausgangspunkt für Fragen *Zum Anteil von Wortbildungskonstruktionen an der Konstitution von Texten* (S. 108–119). Die Eignung dieser Konstruktionen als potentielle Topikpartner für Isotopieketten beruht auf ihrer Fähigkeit zur sprachlich realisierten Identifikation bzw. Differenzierung von Sachverhalten. Die Autorin gibt Bedingungen für die semantische Kohärenz in nullexpressiven und in expressiv gestalteten Texten an.

*Zur phraseologischen Antonymie in der deutschen Gegenwartssprache* (S. 120–143) schreibt N. GONTSCHAROWA. Ihre Aufmerksamkeit gilt den gleichstrukturierten Bildungen, die sich lediglich in ihrer antonymisierbaren Konstituente unterscheiden (z. B. auf *gutem/schlechtem* Fuß mit jmdm. stehen). Die Untersuchungen werden auf zwei Ebenen – im System und im Text – angestellt: Unter dem Systemaspekt ermittelt G. Strukturtypen, unter kommunikativem Aspekt beleuchtet sie die Funktion antonymischer Phraseologismen in Texten von D. NOLL.

Schließlich gehören zu den lexikologischen Beiträgen zwei kurze, etymologische Fragen gewidmete Aufsätze von K. OSTBERG: *Zum Komplex der althochdeutschen Deutung von electrum* (S. 269–272) und *Zu ahd. irflougen* (S. 278).

Die drei Arbeiten des Bandes zu syntaktischen Themen untersuchen jeweils bestimmte Gebrauchsnormen. E. BASCHEWA legt detaillierte *Untersuchungen zur Diachronie des Konzessivsatzes im Neuhochdeutschen* (S. 77–107) vor. Auf der Grundlage eines Korpus von je 1500 Satzbelegen für die Literatursprache um 1800 und ab 1900 bestimmt B. den übergreifenden semantischen Wert von Konzessivsätzen als/Irrelevanz des Sachverhalts im Nebensatz in Beziehung zum Sachverhalt im übergeordneten Satz/und stellt eine Tendenz zur Verdeutlichung und Vereinfachung der strukturellen Beziehungen bei dieser Nebensatzform fest, die sich vor allem in der stärkeren Frequenz der – insbesondere konjunkional – eingeleiteten Konzessivsätze in der Gegenwartssprache zeigt.

*Literatursprachliche Normen des 16. Jh. und syntaktische Gebrauchsnormen in Beschwerdeschriften aus den Hauptaufstandsgebieten der deutschen frühbürgerlichen Revolution* (S. 206 bis 229) macht G. BRANDT zum Gegenstand ihrer Abhandlung. Sie interpretiert die kau-

salen Satzbeziehungen im Forderungskatalog der Beschwerdeschriften als angemessenen sprachlichen Ausdruck gewachsenen Selbstbewußtseins der Volksmassen, die die Ursachen ihrer Leiden als Begründung ihrer Forderungen heranziehen, und konstatiert die Übereinstimmung der Satzgestaltung in Schriften aus verschiedenen Landschaften mit überregionalen Verwendungsnormen.

P. BOON teilt *Beobachtungen zum Tempussystem in Hans Sachs' Fastnachtspielen* (S. 230–242) mit, die zugleich ein Beitrag zur Diskussion über die Tempusnomenklatur und zur Erforschung der Ausdehnung des oberdeutschen Präteritumschwundes sind.

Es bleiben zwei Aufsätze zu resümieren: Der eine, von P. PORSCH verfaßte, versteht sich als Beitrag zur Methodenexploration im Bereich der Existenzformen und propagiert die *Beurteilung sprachlicher Äußerungen als Methode der Erhebung sprachlich-kommunikativer Normen* (S. 167–188). P. diskutiert theoretische Grundlagen, praktische Durchführung und Auswertungsprobleme einer Schülerbefragung, bei der situativ-stilistische Normen mit Hilfe der Methode der Text- bzw. Textteilbeurteilung anhand von Fragebogen empirisch erhoben worden sind, ein Verfahren, das der Autor für verallgemeinerungs- und ausbaufähig hält.

Es mag verwundern, in einem der Erforschung der deutschen Sprache gewidmeten Periodikum eine Arbeit *Zum Problem der sprachlichen Universalien* (von D. DOBROVOL'SKIJ, S. 144–166) zu finden. D. erläutert allgemeine Prinzipien und methodologische Probleme der Universalienlinguistik und trägt dann Hypothesen zur Weiterführung der Forschungen auf dem Gebiet lexikalisch-semantischer Universalien vor. Als aussichtsreiche Forschungsgegenstände sieht er globale semantische Kategorien an und exemplifiziert dies am phraseologischen Bereich und an bestimmten Klassen von Semen.

Der Band wird abgeschlossen mit *Literaturhinweisen* (S. 280–298) auf rund 100 (nach welchen Kriterien?) ausgewählte sprachwissenschaftliche Monographien, Sammelbände, Periodika u. ä. vor allem aus den Erscheinungsjahren 1980 und 1981.

DIETER HERBERG